

Bürgerkomitee Leipzig e.V.

für die Auflösung der ehemaligen
Staatssicherheit (MfS)



Träger der Gedenkstätte

Museum in der „Runden Ecke“ mit
dem Museum im Stasi-Bunker

Dittrichring 24 · 04109 Leipzig
Postfach 10 03 45 · D-04003 Leipzig
Tel.: 0341 / 9 61 24 43
Fax: 0341 / 9 61 24 99
Internet: www.runde-ecke-leipzig.de
E-mail: mail@runde-ecke-leipzig.de

RESÜMEE

Leipzig, den 06.12.2008

Unser Zeichen: resümee frau vom checkpoint charlie

Die Frau vom Checkpoint Charlie - Lesung in der "Runden Ecke" am 4. Dezember 2008

„Ich sehe das Licht der Erlösung nach einem langen Weg des Leidens und Hoffens“ - diese Formulierung von Jutta Gallus aus ihrem Brief an Papst Johannes Paul II. vom April 1985 beschreibt vermutlich auch die Empfindungen der meisten DDR Bürger als am 9. November 1989 die Mauer fiel. Oder auch die der Bürger, die am 4. Dezember 1989 die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit in Leipzig besetzten.

Am 4. Dezember 2008, dem 19. Jahrestag der Besetzung, waren Ines Veith und Jutta Fleck zu Gast in der Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“. Die beiden Frauen lasen aus dem Buch „Die Frau vom Checkpoint Charlie“ vor, in dem die Autorin und Journalistin Ines Veith die Erlebnisse von Jutta Fleck aufgeschrieben hat. Anschließend lief die vom MDR produzierte gleichnamige Filmdokumentation.

Nach einem gescheiterten Fluchtversuch aus der DDR war Jutta Gallus, heute Jutta Fleck, 1982 festgenommen worden. Ihre Kinder kamen erst in ein staatliches Heim und dann zu ihrem leiblichen und linientreuen Vater. Jutta Gallus saß 26 Monaten im Gefängnis Burg Hoheneck bis sie von der Bundesrepublik freigekauft wurde. Ihre beiden Töchter durften nicht ausreisen. Jahrelang kämpfte sie um ihre Kinder. Sie versuchte, ihren Fall publik zu machen. Reiste zum Papst nach Rom, zur KSZE-Konferenz nach Helsinki und richtete einen Appell an Willy Brandt. Erst 1988 war ihr Kampf erfolgreich, und sie sah ihre Töchter wieder. Die Mädchen hatten einen eigenen Ausreiseantrag gestellt, der, obwohl sie noch minderjährig waren, bewilligt wurde. Mithilfe des Rechtsanwalts Wolfgang Vogel erreichten sie sogar die Übertragung des Sorgerechts von ihrem Vater in der DDR auf ihre Mutter in der Bundesrepublik. Dieser Vorgang war vermutlich einmalig in der Geschichte des geteilten Deutschlands.

Wegen der recht geringen Besucherzahl stand am Anfang die Frage im Raum, warum 1989 Hunderttausende für Freiheit und Menschenrechte auf die Straße gingen, sich aber heute nur noch wenige für das Thema zu interessieren scheinen. Die Damen nahmen es gelassen und meinten, so sei das leider oft: Wenn ein gemeinsames Ziel erreicht sei, „kümmert sich jeder wieder um seinen Kram“.

Im regen Gespräch zwischen den beiden Frauen und dem Publikum knüpfte Jutta Fleck an die Ereignisse von '89 an: Man solle stolz auf die Friedliche Revolution sein, die besonders im asiatischen Ausland immer noch Bewunderung und Interesse hervorrufe. Und man solle sich nicht für die deutsche Geschichte schämen, diese bestehe nicht nur aus den beiden Weltkriegen. Als positives Beispiel führte sie die Stimmung bei der Fußball Weltmeisterschaft 2006 an. Damals hatten die Menschen ihrem Nationalstolz

Ausdruck verliehen, wie es sonst in Deutschland nicht üblich sei, ganz im Gegensatz zu anderen Ländern wie Frankreich oder Italien.

Diskutiert wurde auch über den von ARD und ARTE produzierten zweiteiligen Spielfilm mit Veronika Ferres in der Hauptrolle. Dieser nimmt das Buch von Ines Veith zur Grundlage, bezieht aber noch andere Verbrechen des SED-Staats mit ein, wie zum Beispiel Zwangsadoptionen. Die Autorin äußerte dazu, es könne leider nicht über jedes dieser Themen ein eigener Film gedreht werden, damit sie aber trotzdem zur Sprache kämen, müssten manchmal verschiedene Fälle kombiniert werden. Dadurch weiche ein Spielfilm natürlich von der Historie ab, ebenso bei manchen Namen, die aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes geändert werden mussten. Die „emotionale Wahrheit“, so Ines Veith, bleibe aber erhalten. Beide Frauen äußerten sich sehr positiv über diesen Film, da er die Gefühle der Protagonisten deutlich mache. Sie wiesen auch darauf hin, dass ein Spielfilm nicht den Anspruch einer Dokumentation erhebe, aber auch nichts verklären solle.

Die Veranstaltung schloss mit der Feststellung, man müsse die Demokratie von „Mensch zu Mensch tragen“. Der Mensch müsse stets im Vordergrund stehen, und die Geschichte dürfe nicht auf Lügen aufgebaut werden.